

In Niedersachsen einmalig – das Theater am Küchengarten:

Lindener Spielstätte hat sich unter Kabarettisten einen Ruf erworben



Sie sind das TAK. Auch wenn Nora und Horst Janzen Hannover Ende des Jahres den Rücken kehren werden, dem Theater am Küchengarten bleiben sie verbunden.

Eine Perle der Kabarettkunst versteckt sich am Küchengarten. Das TAK, die Abkürzung für Theater am Küchengarten, ist die einzige Bühne in Niedersachsen, die das ganze Jahr über Kabarett veranstaltet. Bis zu sieben Mal in der Woche treten Künstler im TAK auf, um Politiker durch den Kakao zu ziehen. „Deutsche Politiker bauen ja öfter irgendwelchen Mist und sind deshalb dankbare Opfer von Kabarettisten“, sagt Horst Janzen, Leiter des TAK. Und so wird die aktuelle Politiker-Elite von Westerwelle über Merkel bis Gabriel im TAK scharf aufs Korn genommen – die Zuschauer freuts. Kabarett ist wieder gefragt. So hat das TAK im letzten Jahr viel neues Publikum angezogen. Und noch viel Potenzial nach oben scheint vorhanden zu sein. Besonders, wenn man sich mit dem Westen, dem Süden oder dem Osten der Republik vergleicht: In der Gegend um Köln, in Bayern aber auch in Leipzig und Dresden liegen deutsche Kabarett-Hochburgen. Die DDR hatte Kabarett sogar intensiv gefördert. In Norddeutschland hingegen ist das Kabarett noch immer Pionierarbeit. Hier gibt es zwar auch Kabarettbühnen, die aber gerade 2-3 mal im Monat spielen. Einzige Ausnahmen: das Poltheater und das Lustspielhaus in Hamburg sowie das TAK, die sich ganz auf Kabarett eingeschossen haben. Seit 1987 gibt es das TAK, das in einem ehemaligen Badehaus untergebracht ist. Früher duschten und badeten dort die Bürger Lindens gegen ein kleines Entgelt, denn viele der Arbeiterwohnungen im Stadtteil hatten kein Badezimmer. Als das „städtische Badehaus“ geschlossen wurde, suchte die Stadt nach einem Mieter. Kabarettist Dietrich Kittner, der im beengten Keller seines Wohnhauses schon längere Zeit das tab (Theater an der Bult) betrieb, griff zu. Nach einer Renovierungs- und Umbauphase



Seit 1987 Sitz des Theaters am Küchengarten: das ehemalige Lindener Badehaus.

eröffnete Kittner am 7. Januar 1987 mit „Maden in Germany“ das Auftaktprogramm im TAK. Das „linke Lästermaul“, wie Kittner sich selbst bezeichnete, baute in den Folgejahren das TAK zu einer linken Hochburg aus, das TAK und Dietrich Kittner waren Synonyme. Im Jahr 1992 dann ein folgenreiches Treffen. Horst Janzen, der damals Gastspielleiter des jungen Theaters Göttingen war, hatte Dietrich Kittner zu dessen Jubiläumsauftritt eingeladen. Nach dem Auftritt kam Kittner zu Horst Janzen und fragte ihn direkt: „Willst Du nicht ein Theater kaufen?“ Janzen war baff. Er war zwar auf der Suche nach etwas Neuem, wollte irgendwo auf einer Bühne als Veranstalter tätig sein. Aber ein Theater kaufen? Er bat Kittner um Überlegungszeit und wollte ihm nach dem geplanten Portugal-Urlaub Bescheid geben. Vier Wochen später dann die Entscheidung: das TAK wird gekauft! Ab 1993 übernahm Horst Janzen das Steuer im TAK. Seine Pläne: ein Gastspieltheater aufbauen, in dem unterschiedlichste Kabarettisten auftreten. Es folgten zwei harte Jahre, denn eins hatte der neue Leiter des

TAK nicht berücksichtigt: Kittners treues Stammpublikum konnte mit anderen Kabarettisten nichts anfangen und blieb vermehrt weg. Nur wenn Kittner wieder einmal im TAK auftrat (30 Auftritte im Jahr waren vertraglich zugesichert), füllte sich der Saal. Nach anderthalb Jahren war Janzen kurz davor, aufzugeben. Bis im Juni 1994 der Kabarettist Rainer Kröhnert für 3 Wochen im TAK zu Gast war. Die erste Woche lief der Kartenverkauf noch schleppend an, peu à peu wurde es voller. Die dritte und letzte Woche war ausverkauft. Plötzlich kam das Kabarettpublikum ins TAK. Horst Janzens Eindruck: „Die Kabarettfreunde guckten damals gar nicht, was im TAK los ist. Denn TAK war Kittner. Und das war nicht ihr Geschmack.“ Im Sommer 1994 startete das TAK eine große Werbekampagne, nun strömte auch weiteres Kabarettpublikum ins TAK. Jetzt gab es zwei völlig unterschiedliche Publika: zu Kittners Auftritten kamen die treuen Fans, zu den Kabarettisten kam ganz anderes Publikum. Aber die Hauptsache: Jetzt stimmte wieder die Kasse. Janzen machte weiter.

Inzwischen hat das TAK ein

großes Stammpublikum, das selbst den weiten Weg aus Bremen, Göttingen oder Osnabrück nicht scheut. Kein Wunder, denn die Crème de la Crème der Kabarettisten tritt am Küchengarten auf. Neben großen Namen werden aber auch unbekannte Talente gefördert: Junge Kabarettisten dürfen ihr Können auf der Bühne beweisen. Manchmal ist das TAK durchaus ein Sprungbrett für den einen oder anderen Künstler. Inzwischen hat das TAK bundesweit einen großen Namen, was Kabarettbühnen anhebt. Bestes Indiz ist die jährliche Kleinkunstbörse in Freiburg, wo sich Kabarettisten und ihre Agenten treffen. Dort kennt jeder das Theater am Küchengarten. In Hannover und in Linden hingegen muss das TAK noch bekannter werden. „Manchmal kommen Leute, eingeborene Lindener, die um die Ecke wohnen, zum ersten Mal zu uns. Die wundern sich, dass es hier so ein tolles Kabaretttheater gibt.“, schmunzelt Horst Janzen. Deshalb wird inzwischen mehr Werbung gemacht. Janzen schaltet Anzeigen in hannoverschen Stadtmagazinen, der gute Draht zu Zeitungen und Rundfunkanstalten sorgt für manche Ankündigung im redaktionellen Teil. Trotz viel Arbeit und viel Bürokratenkram: Horst Janzen liebt seine Arbeit, insbesondere den direkten Kontakt zu Künstlern, dem TAK-Team und dem Publikum. Des öfteren unterhält er sich vor oder nach einer Vorstellung noch mit Zuschauern, dem Künstler oder den Angestellten. Langsam aber möchte Horst Janzen etwas kürzertreten, Ende des Jahres übergibt er die Leitung des TAK an seine langjährige Mitarbeiterin Heidi Dierks und an Nils Wintering, der seit 3 Jahren als Techniker im TAK ist. Dann zieht er nach Freiburg und kommt nur noch nach Hannover, um Großveranstaltungen zu managen. tb



Der Küchengarten um das Jahr 1931. Die Straßenbahnlinie 2 fuhr damals direkt an den Städtischen Bädern vorbei. Foto: Sammlung Wessel

Heute strömen die Leute wegen der Unterhaltung zum Küchengarten, früher strömten sie wegen der Körperpflege. Im großen Backsteingebäude zwischen Stephanusstraße und Haasemannstraße hat die Kabarettbühne TAK ihren festen Platz. Hier waren früher die „Städtischen Bäder“ untergebracht. 1927 eröffnet, dienten sie mit kleinen gefliesten Duschräumen und Badewannen den Lindenern, die kein Badezimmer in ihrer Wohnung hatten. Und das waren viele in dem vom Arbeiterwohnungsbau geprägten Linden. Kein Wunder, dass mit der Eröffnung im November 1927 das neue Angebot gut angenommen wurde. Schon nach wenigen Monaten begrenzte der Badedirektor wegen des Andrangs die Badezeiten in den Wannen auf 30 Minuten. Die Duschzeiten hingegen waren knapp bemessen (siehe nebenstehender Bericht von Dierk Schäfer). Entsprechend waren Wannenbäder wesentlich teurer:

Die Städtischen Bäder am Küchengarten:

Duschen und Badewannen für Lindens Bevölkerung

1938 kostete ein Duschbad 20 Pfennige, ein Wannenbad 70 Pfennige. Besonders der Samstag entwickelte sich zum Waschtage für die ganze Familie. Mit dem Bau des sechsgeschossigen Hauses schlug Architekt und Stadtbaurat Karl Elkart gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe. Die im Sockelgeschoss untergebrachten „Städtischen Bäder“ deckten den großen Bedarf an Dusch- und Wannenbädern, die Mietwohnungen in den oberen Etagen den dringenden Bedarf an Wohnraum, denn in Linden und Hannover herrschte Wohnungs-

not. Gleichzeitig konnte die Baulücke am Südende des Küchengartenplatzes geschlossen werden. Ein repräsentativer Eingang nach Linden-Mitte entstand. Während des Zweiten Weltkriegs herrschte in den Städtischen Bädern nach wie vor Hochbetrieb: im Jahreszeitraum zwischen März 1941 und März 1942 zählte die Statistik über 60.000 Brause- und Wannenbäder. Auch in den Nachkriegsjahren wurden die Städtischen Bäder gut genutzt, bis in die 70er Jahre hinein. Mit den Wohnungsanierungen in Linden

wurden in immer mehr Wohnungen eigene Badezimmer eingebaut, das Badehaus verlor mehr und mehr Kundenschaft und musste 1983 wegen mangelnder Nachfrage schließen. Drei Jahre lang standen die Räumlichkeiten der ehemaligen Städtischen Bäder leer, dann übernahm Kabarettist Dietrich Kitterer die Räume und baute sie für über 500.000 DM zu einem Kabaretttheater um. 1987 eröffnete schließlich das „TAK“, das Theater am Küchengarten. Als letztes Relikt des Badehauses ist noch eine der historischen Badekabinen erhalten. **tb**

Städtische Bäder“ steht auf dem großen Klinkersteinhaus am Küchengarten zwischen Haasemann- und Stephanusstraße. Erinnerung an den großen Wartesaal im 1. Stock.

Dicht gedrängt, Männer links, Frauen rechts, saßen wir sonntags oder vor Feiertagen auf den Holzbänken – wenn wir Kinder nicht stehen mussten. Jeder hatte seine kleine Tasche mit Seife und Kamm dabei. Wie viel man bezahlen musste, weiß ich nicht mehr. Danach jedenfalls bekam man ein Papptärtchen mit einer Nummer – und wartete. Die meisten auf die Dusche, wenige auf ein Wannenbad, das war deutlich teurer.

Geduscht wurde schubweise. War eine Gruppe durch, wurde die nächste von einem vierschrittigen Bademeister aufgerufen. Dann ging's rein in die enge, weiß geflieste Duschkabine: schnell ausziehen, unter die Dusche, Haare waschen, Körper einseifen – und während man die Seife abspült, kam auch meist schon der militärisch knappe Befehl: Duschen abstellen!

Erinnerungen von Dierk Schäfer:

Im Badehaus am Küchengarten musste schnell geduscht werden

Also schnell, fertig duschen, sonst kam der Kerl rein. Hastig abgetrocknet und die Kleidung über die noch klamme Haut gezerrt, denn nun kam er wirklich mit seinem Schlauch, um die Dusche für den nächsten „Badegast“ auszusprüzen.

Die Duschzeit war immer knapp bemessen, auch wenn kein Andrang war. Von Baden und Wohlfühlen konnte natürlich keine Rede sein. Es war eher ein Vorgeschmack auf die Autowaschstraße, die später in der Podbi eröffnet wurde.

So stand es um die Sauberkeit der Menschen im Arbeiter-Linden. Auch unsere Wohnung hatte kein Bad, sondern eine Toilette mit Waschbecken auf nicht einmal 2,5

Quadratmetern. Das reichte für Arbeiterwohnungen, meinten die Stadtväter damals. Unsauber waren die Menschen trotzdem nicht. Doch das einzige Klo und die Waschlagelegenheit in einem kleinen Raum, da gab es denn doch manchmal Probleme. Wir waren nur zu dritt, aber in unserem Haus wohnten auch fünfköpfige Familien.

Tagsüber hatten die Bademeister der Städtischen Bäder offensichtlich auch Gefallen an einem Männerpaß: Der Taxistand am Küchengarten war genau vor der Badeanstalt. Die Taxifahrer warteten oft in langer Reihe auf Kundschaft. Immer wenn das erste Taxi weg war, rückten alle einen Platz vor. Da konnte man ja zwischen durch auch eine Dusche nehmen, denn die

Kollegen schoben den Wagen weiter.

Viele hatten übrigens Spitznamen: Schmiernippel, Heiratschwinder, Schmöke, Rohrlieger, Kunststoffspeer. Eines Tages ging Schmiernippel duschen; tagsüber kam man gleich dran. Zwei Kollegen hinterher. Ein kurzes Gespräch mit dem Bademeister, der schmunzelte, füllte einen Eimer mit kaltem Wasser, schloss die Duschtür auf und Schmiernippel bekam von seinen Kollegen einen kalten G(t)uss. Zurück am Stand wurde er mit großem Hallo empfangen.

Ich habe die Geschichte selber von einem Taxifahrer gehört.